

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arndts
für die Inserate verantwortlich: Walter Kraus beide in Auer.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag: Gebrüder Bentler (Zuh.: Paul Bentler) in Auer.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auer. — Fernsprecher 58. Für unverlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebilligt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Inserationspreis: Die leibensgehaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Reichstag hat am Sonnabend den § 7 des Vereinsgesetzes (Sprachenparagraf) bei drei Stimmenthaltungen mit 200 gegen 170 Stimmen angenommen. (S. Art. I. Bl.)

Der Landesauschuss des national-liberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hielt gestern in Dresden eine Sitzung ab, bei der eine Hauptversammlung folgte. (S. Art. I. Spubl.)

Der König von Sachsen ist gestern nachmittag in Antwerpen eingetroffen.

Der König von England hat die Demission Campbell-Bannermans angenommen. (S. pol. Tagesh.)

Prinzessin Anna von Sachsen ist gestern nachmittag in München eingetroffen und geht heute die Reise nach Leipzig fort. (S. Agr. Sch.)

Nach der Affäre.

Der Fall Tower Hill kann nunmehr wohl als erledigt angesehen werden. Unter einer Voraussetzung, nämlich der, daß er nicht durch einen Brief des amerikanischen Botschafters in Rom, Mr. L. E. Griscom, noch eine Neuauflage erlöst. Denn auch zu Mr. Griscom hat Kaiser Wilhelm sich während der Auf- führung der Hugenotten im Foyer des Berliner königlichen Opernhauses vor seiner Abreise aus Deutschland über den Bot- schafterswechsel mündlich geäußert. Bisher ist von dem Inhalte des brieflichen Berichtes, der hierüber von Mr. Griscom an den Präsidenten Roosevelt gerichtet wurde, von amerikanischer Seite kein Gebrauch gemacht worden. Die einzige Unterlage für die Erörterungen der Angelegenheit in den amerikanischen Zeitungen bildete ein kurzes Telegramm Mr. Towers an den Präsidenten der Union. Es steht nunmehr fest, daß Mr. Hill das für ihn bestimmte Amt in Berlin übernehmen wird, und viel- leicht veranlaßt ihn dann die ausgezeichnete Behandlung, auf die er rechnen darf, dazu, den Plan aufzugeben, nur kurze Zeit in Berlin zu verbleiben, um damit dem Gerüchte die Grundlage zu entziehen, seine Persönlichkeit sei hier nicht gemein.

Möglichst erscheint es, die Gelegenheit wahrzunehmen, um diese ganze Affäre auf ihre tatsächliche Bedeutung öffentlich zurückzu- führen. Es handelt sich hier nicht um eine Haupt- oder Staats- aktion. Sonst wäre unzweifelhaft die vom Staatssekretär von Schoen in Abwesenheit des Fürsten Bülow, an Mr. Tower abgegebene Erklärung ganz anders ausgefallen. Wollte man der Angelegenheit, fälschlicherweise, den Wert einer politischen Aktion beilegen, so müßte man die Erklärung des Herrn von Schoen einfach unverzüglich

finden. Denn sie würde, rund herausgesagt, das Ättest einer schweren diplomatischen Niederlage bedeuten. Zu einem solchen Rückzuge wäre aber für Deutschland gar keine Veranlassung gewesen. Denn glücklicherweise ist Deutschland immer noch stark genug, auch die äußersten Konsequenzen eines derartigen Zwischenfalles in Ehren zu tragen. Indessen hat es sich hier lediglich, und das kann nicht scharf genug betont werden, um die gesellschaftliche Erlebigung einer Sache ge- dreht, die an sich bedeutungslos ist, und daher den verbindlichen Ton erklärt, den Herr von Schoen dem amerikanischen Botschafter gegenüber gewählt hat. Wohlgemeinte Keulungen des Kai- sers über die äußere repräsentative Stellung der Botschaft der Union in Berlin waren der Ausgangspunkt der Affäre. Daß diese Keulungen politisch fruchtlos wurden, daran trägt weder der Kaiser selbst, noch seine Regierung die Schuld. Daß es geschah, entspricht der gewohnheitsmäßigen Tendenz gewisser Kreise in Deutschland feindlich gesinnter Kreise. Das hat Präsident Roose- velt sofort auch erkannt und mit anerkanntem Freimute kundgegeben, indem er in der sehr geschickt abgefaßten amtlichen Erklärung an den Kongreß den Vorwurf erhob, daß durch die Vorenthaltung ausreichender Mittel es beinahe unmöglich ge- macht würde, geeignete Männer auf die wichtigsten diploma- tischen Posten zu stellen, wenn sie nicht zufällig über bedeutende Privatvermögen verfügen.

Das ist des Pudels Kern, und wenn Kaiser Wilhelm sich Gedanken darüber gemacht hat, ob es dem Nachfolger Mr. Towers nicht schwer fallen würde, sich in Berlin mit bescheldenen Mit- teln wohl zu fühlen, so kann man darin nur eine Beforgtheit um die Stellung und das Wohlergehen des künftigen Vertreters einer befreundeten Macht erblicken. So und nicht anders wird die Affäre vom deutschen Kaiser und dem Präsidenten Roosevelt aufgefaßt und beurteilt, und hieraus erklärt sich — wie wir wiederholen — der auffallend entgegenkommende und verbindliche Ton, den Herr von Schoen zugunsten des Mr. Tower angeschlagen hat. N. G. C.

Nationalliberaler Landesverein für das Königreich Sachsen.

Die diesjährige Frühjahrs-Sitzung des Landesaus- schusses des Nationalliberalen Landesvereins tagte am gestrigen Sonntag im Savoy-Hotel zu Dresden. Den Vorsitz der aus allen Teilen des Königreiches recht zahlreich besuchten Versamm- lung führte in Vertretung des verhinderten ersten Vorsitzenden der Landtagsabgeordnete Herr Langhammer-Ghemnig. Zunächst gab Herr Generalsekretär Dr. Westenberg den Geschäftsbericht in Verbindung mit einer Uebersicht auf die politischen Ereignisse und Erfolge des verflohenen Jahres, speziell in bezug auf die Landtagswahlen. Auch auf die Organisation warf Herr Dr. Westenberg einen Rückblick; be- sonders das Wachstum der Vereine, die dem Landesverbande angegeschlossen sind, wurde hier in Betracht gezogen, ebenso die Stellung zu den vaterländischen Vereinen und die weitere Ent- wicklung des nationalliberalen Vereinsbundes. Die Mit- gliederzahl ist auf 13 400 gestiegen. Der Etat des Landesaus- schusses beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf etwa 25 000 M.

An Stelle von 3 ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden gewählt: Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig, Amts- richter Dr. Gutmann-Dresden und Seminardirektor Seifert-Plöhan. Wiedergewählt wurden die Herren: Kaufmann Franz Gontard, M. d. L. R., 1. Vorsitzender, Leipzig; Kaufmann W. Langhammer, M. d. L. R., 2. Vorsitzender, Chemnitz; Rechtsanwalt Dr. jur. G. Böpel, M. d. L. R., Kassensührer, Leipzig; Justizrat Dr. jur. W. J. Gensel, Leipzig; Kommerzien- rat Theodor Habenicht, Leipzig; Direktor Alwin Herrich, Leipzig; Reichsgerichtsrat Dr. jur. H. Sievers, Leipzig; Landgerichts- direktor Dr. jur. R. Feinze, M. d. R., Weisker Hirsch; Land- gerichtsdirektor Franz Hettner, M. d. L. R., Dresden; Seditus Dr. phil. G. Strefemann, M. d. R., Dresden; Rentner Dr. phil. Paul Vogel, M. d. L. R., Dresden; Rechtsanwalt Hermann Frei- gang, Chemnitz; Fabrikant Walter Popitz, M. d. L. R., Plauen; Fabrikant, Stadtrat C. F. Lorenz, Döbeln; Kommerzienrat, Stadtrat Arthur Schied, M. d. L. R., Frankenberg; Fabrik- besitzer, Kommerzienrat Th. Richter, M. d. L. R., Großschönau; Lehrer Philipp Pflug, M. d. L. R., Zittau; Rechtsanwalt Hans Fischer, Riesa.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung.

Bericht über den Stand der Wahlrechtsfrage

und die Landtagsarbeiten erlittete Herr Abg. Langhammer das Referat. Redner ging von der bekannten Vorgeschichte der Wahlrechtsfrage und der Reform aus und betonte besonders, daß die nationalliberale Partei die erste war, die sich nach der Veröffentlichung des Wahlgesetzentwurfes mit diesem beschäftigte und dazu in der bekannten Resolution der Leipziger Tagung Stellung nahm. Die nationalliberale Partei hat sich bereits damals für ein allgemeines, direktes und geheimes Wahlrecht ausgesprochen, unter gleichzeitiger Ablehnung aller Wahlen durch Körperschaften. Die Bescheidung auf das unter obwaltenden Verhältnissen Mögliche und Erreichbare ist nur das einzig Richtige, also die Modifikation durch die Plurali- taten. Bei der Kritik der Stellung der übrigen Parteien stellte der Redner fest, daß die Konservativen heute in der Mehrheit auf dem der Reform zustrebenden und freund- lichen Standpunkt der Nationalliberalen stehen. Die National- liberalen haben von Anfang an ihren Standpunkt eingenommen und weder nach rechts oder links diesen geändert; dabei aber stets an der Durcharbeitung der vielen in der Deputation ge- machten Vorschläge den regsten Anteil genommen. Der jetzige Stand in der Deputation ist dahin zusammenzufassen, daß auch von den Konservativen Zweidrittel nicht für die von der Re- gierung geforderten Wahlen durch Körperschaften zu haben sein dürften. Wir müssen uns bemühen, die Regierung zu unserem Standpunkt herüberzuziehen: ein einheitliches Wahlrecht mit Pluralwahlstimmen. Ein solches Wahlrecht wird durchaus der sozialen Gliederung des Volkes für einen Landtag gerecht. Die nationalliberale Fraktion wird sich wie bisher stets bemühen, dem Lande nur ein Wahlrecht zu schaffen, das der Erbitterung einzelner Schichten der Bevölkerung vorbeugt und den An- sprüchen einer gerechten parlamentarischen Vertretung aller Be- völkerungskreise gerecht wird.

Herr Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig machte von einem Antrag des Leipziger nationalliberalen Vereins Mitteil- ung, folgende Resolution anzunehmen:

Dyker.

Stilze aus dem Offiziersleben von Hans Robert.

In einem kleinen Tisch in der Glasveranda des Hotels zu Schwarzburg sitzen zwei Herren, ein Oberst im großen Gene- ralsstab und ein Major a. D., in lebhaftem Gespräch. Es ist gegen Abend und ziemlich leer. Die Logiergäste des Etablissements steigen um diese Zeit ihren Spaziergang zu unternehmen. Die beiden Herren haben als Leutnants demselben Infanterie-Regi- ment angehört, und sich seitdem nicht wieder gesehen. Das heutige Zusammentreffen ist ganz zufällig. Der Major hat von Blankenburg aus einen Absteher nach Schwarzburg gemacht, wo der Oberst seinen Urlaub verlegt. Das Erkennen hat beiden große Freude gemacht. Sie standen sich in der Jugendzeit ziem- lich nahe, und vermißten sich nun in alte, gemeinsame Erin- nerungen. Dann wendet sich die Unterhaltung der Gegenwart zu, und der Major spricht mit einem Seufzer: „Sie haben's weiter gebracht, als ich, Herr Oberst; ich könnte Sie beneiden. Es ist fessam, ich doch eigentlich damals der Streber, während Sie den angenehmen Schwerenöter spielten. Und nun? Ja, a. D. und Sie Generalsstabsler!“

„Begrüßlich, daß Sie das wundern, Herr Kamerad! Ich dachte in jener stolzen Leutnantszeit allerdings an kein Examen — ich hatte andere Dinge im Kopf; doch das änderte sich rasch. Warum soll ich's Ihnen nicht erzählen, wie es zuging, daß ich mich vom Damentöblich, vom Courschneider zum Streber ent- wickelte? „Anglück in der Liebe, Glück im Spiel,“ so sagt man. Bei mir könnte es heißen: „Anglück in der Liebe, Glück in der Karriere.“ All das gesellschaftliche Treiben füllte mich nur so lange aus, als ich keine ernsthafte Neigung fühlte. Wir haben uns nicht wiedergesehen, seit ich nach Hannover zur Reitschule ammandiert wurde. Dort lernte ich ein junges Mädchen ken- nen, das vom ersten Sehen an mein Herz erfüllte. Sie war zum

Besuch bei einer Offiziersfamilie, in der ich viel verkehrte. Meine Neigung wurde erwidert, obgleich ich heute noch nicht weiß, was das geistig hervorragende Wesen eigentlich an mir fand! Es war eine kurze seltsame Zeit für uns beide! Nachdem wir uns ausgesprochen, hielt ich es für richtig, der Frau des Hauses davon Mitteilung zu machen. Sie war außer sich und machte mir die bittersten Vorwürfe. Wir hätten beide kein Vermögen, an eine Heirat sei nicht zu denken. Seine Eltern würden eine solche Verlobung niemals zugeben. Es ist fast unglücklich, aber weder Elise noch ich hatten an solche Neuherlichkeiten gedacht. Wir liebten uns, das sahien uns genug. Auch jetzt verzagen wir nicht gleich. Die erforderliche Rantion würde doch wohl irgend- wie aufzutreiben sein. Wir schrieben an unsere Eltern, und die Antwortbriefe machten uns unsere Torheit klar. Mein Vater erklärte, er sei nicht imstande, mir auch nur ein kleines Kapital zur Verfügung zu stellen, und Elses Eltern drangen auf sofortige Lösung des eben erst geschlossenen Bundes. Wie kalter Frost legten sich diese Erklärungen auf den Blütenraum unserer jungen Liebe. Elise wollte warten, Aber konnte! Ich ihr das zumuten? Viele Jahre mühten vergehen, bis ich sie als Hauptmann erster Klasse ohne Rantion heimführen konnte. So nahmen wir Abschied unter bitteren Schmerzen.“

Der Oberst schweigt und der Major legt ihm teilnehmend die Hand auf die Schulter: „Armer Freund! Und da warfen Sie sich auf die Arbeit?“ „Ja. Ich mußte etwas haben, wofür es lohnte, zu leben, was mich mehr ausfüllte, als der tägliche Dienst in Friedenszeiten.“ „Und was ist aus der jungen Dame geworden? Hat sie sich verheiratet?“ „Nein. Elise hat auch gestrebt, hat noch das Lehrentinnen-Examen gemacht und steht jetzt einer Töchterchule mit Pensionat vor. Eine meiner Nichten war bei ihr in Pension, und dadurch hab' ich Elise vor einigen Jahren wiedergesehen. Ganz unerwartet. Es war ein seltsames Wiedersehen. Ein mitleidiger Romanschriftsteller würde uns wahrscheinlich noch vereint haben. Das Leben ist aber

kein Roman. Ich hatte graue Haare, und Elise war ein altes Mädchen, ein sehr prächtiges Mädchen, aber unsere Liebe war gestorben an der Trennung, und sie lebte nicht wieder auf. Wir drückten uns die Hand als gute Freunde, nd keins rührte an das, was geschehen. Ja, lieber Major, das ist oft das Verhängnis der Leutnantsliebe, daß sie vor allen Dingen fragen muß: Ist auch die Rantion vorhanden? Nun gehe ich einem einlamen Alter entgegen. Beneiden Sie mich immer noch, lieber Freund?“

Der Major schaut sein Gegenüber ernsthaft an: „Ja, ich beneide Sie trotzdem. Sie haben doch etwas im Berufsleben erreicht, können noch wachsen, während ich — für mich ist alles vorbei. Wollen Sie auch meine Geschichte hören, vernehmen, wie aus dem Streber ein Schwächling geworden ist, den man früh- zeitig zum alten Eisen geworfen?“ „Ich höre.“ „Sie wissen, daß auch ich in bescheldenen Verhältnissen lebte. Mein Vater war Arzt und hatte ein sehr gutes Einkommen, aber wir waren fünf Geschwister und kosteten viel. Mein Vater starb früh im besten Mannesalter. Vermögen war nicht vorhanden. Die Zinsen der Lebensversicherungssumme reichten nur zu einer bescheidenen Existenz für meine Mutter. Von einem Zufuß für mich konnte keine Rede sein. Mit Leib und Seele an meinem Beruf hängend, in dem ich viel zu erreichen hoffte, blieb mir nur die Wahl, den geliebten Rod auszuliehn — was dann, war freilich auch eine schwierige Frage — oder eine reiche Heirat einzugehen. Ein Berufswechsel schien mir undenkbar. Benei- denswert schien mir jeder junge Beamte oder Geschäftsmann, der soviel Gehalt hatte, daß er davon leben konnte, an den keine Ansprüche gestellt würden, die in keinem Einklang mit diesem Gehalt standen! Ich beschloß nach schwerem Kampf, eine reiche Frau zu suchen. Das taten ja so viele Kameraden; in allen Ton- arten hatte ich es schon gehört: Der Offizier muß reich heiraten, wenn er nicht selbst vermögend ist. Die Liebe hatte keine Rolle in meinem Leben gespielt. Mein Herz war frei, und ich dachte es mir, als der Entschluß gefaßt war, gar nicht mehr schwierig,

Der Landesauschuss spricht der Landtagsfraktion seinen Dank für ihr bisheriges Verhalten in der Wahlrechtsfrage und namentlich für die Einheitslichkeit ihres Auftretens nach außen hin aus und gibt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die Fraktion an ihrer bisherigen Stellung, die dem letzten Beschlusse des Landesauschusses entspricht und namentlich an dem Streben nach einem einheitlichen, geheimen und direkten Wahlrecht auch ferner festhalten werden.

In der Diskussion hierüber sprachen die Herren Abg. J. J. Pöhl, Leipzig, Dr. Vogel, Dresden, Prof. Dr. Kühnmann, Landgerichtsdirektor Dr. Hettner, der namentlich über das System der Wahlkreiseinteilung spricht, Langhammer, Seminarlehrer Senfert, Generalsekretär Dr. Westenberg, Kommerzienrat Schied, der Vorsitzende der natl. Landtagsfraktion, Dr. Gutmann, Liesche-Schöned, Dr. Rothke, Leipzig. — Der Antrag des Leipziger Vereins wurde in großer Einheitslichkeit einstimmig angenommen. Ein Schlusswort des Herrn Abg. Langhammer schloß die vertrauliche Aussprache.

In der sich nach halbstündiger Pause anschließenden Hauptversammlung

erstattete wiederum Herr Landtagsabgeordneter Langhammer das Referat. Gegenstand derselben war in der Hauptsache die Tätigkeit des Landtages, namentlich zunächst die Reform der Ersten Kammer, dem Wassersegelei, Regelung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Beamten, sowie diejenigen der Lehrer. Redner gab dabei seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß dieser Landtag von der Regierung so stark mit gesetzgeberischen Arbeiten überlastet worden sei, ein Zustand, der wahrscheinlich einer Tagung bis in den Sommer hinein, unter Umständen eine Vertagung in den Herbst mit sich bringen würde. Zu der Frage der Lehrerbeförderung sprach in der Diskussion Herr Lehrer Seidemann, Leipzig, der an die Fraktion die Anfrage stellt, wie sich diese zur Frage der Lehrerbeförderung stellt, vor allen Dingen, ob es wahr sei, daß die Lösung wieder weiter hinausgeschoben sei. — Herr Landtagsabgeordneter Dr. Vogel, Dresden sucht den Redner zu beruhigen, indem er darauf hinweist, daß der Landtag die praktische Lösung der Beamten- und Lehrerbeförderung noch in diesem Jahre zu erledigen suchen werde. Speziell zur Beamtenbeförderung sprach Herr Stationsassistent Cau er, Leipzig. Er verlangt Auskunft darüber, ab das Gerücht wahr sei, daß im Schoße der national-liberalen Partei die Wölsch bestrebe, bei der Regelung der Wohnungsgeldfrage Unterschiede zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten zu machen. Herr Abg. Langhammer-Chemnitz gibt beruhigende Erklärungen und entkräftigt hierbei das vom Redner erwähnte Gerücht. Auch Herr Abg. Schied, Frankenberg tritt der Langhammer'schen Auffassung bei und gibt die Versicherung ab, daß die Gehaltsvorlage der Beamten am 1. Januar 1909 in Kraft treten und daß sie ein Gesicht zeigen werde, mit dem die Beamenschaft zufrieden sein werde. Auch die Lehrerbeförderung dürfe demnächst im Plenum zur Vorlage kommen; von einer Verschiebung dürfe demnach nicht die Rede sein. Herr Liesche-Schöned (Wgt.) wies insbesondere auf die kulturelle Bedeutung der Fragen einer Revision des Volksschulgesetzes und einer der gerechten Forderung der Gegenwart genügenden Lösung der Lehrerbeförderung hin.

Im Schlusswort gab Herr Landtagsabgeordneter Langhammer seiner Freude Ausdruck, daß die diesjährige Landeshaupversammlung von einem so erfreulichen Geiste der Einmütigkeit und Freude über das Erreichte getragen sei. Mit einem Hoch auf die Partei schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Politische Tageschau.

Auer, den 6. April.

Der Kaiser und Fürst Nikolaus von Montenegro. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Durch die Meldung eines heiligen Blattes aus Venedig über einen angeblichen Besuch des Fürsten Nikolaus von Montenegro bei dem Kaiser waren in in- und ausländischen Zeitungen Artikel veranlaßt worden, in denen die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft erörtert wurde. Zwischen dem Fürst Nikolaus in Frankfurt a. M. einem Mitarbeiter der Ztg. bereits erklärt (wie auch von uns gemeldet), daß er den Kaiser in Venedig nicht gesehen habe. Tatsächlich hat eine Begegnung nicht stattgefunden, und es war auch von einer Absicht des Fürsten von Montenegro, Seiner Majestät einen Besuch zu machen, in Venedig nichts bekannt.

Zum Kaiserbrief an Twerdmouth. Die Täl. Rundsch. veröffentlicht einen neuen angeblichen Wortlaut des Kaiserbriefes an Lord Twerdmouth, den sie dem Etendard Egyptienne entnommen haben will. Dieses ägyptische Blatt habe ihn seinerseits durch Vermittelung von Mustafa Kamel Pascha von einem hervorragenden Diplomaten erfahren. Diese Quelle klingt recht phantastisch. — Eine

eine Vernunftige zu schließen. Vermittler fanden sich bald, und nach ein paar Monaten war ich Ehemann und im Besitz einer Wittigst von hundertfünfzigtausend Mark. Für später hatte meine Frau, die einzige Tochter eines reichgewordenen Fabrikanten, noch ein großes Vermögen zu erwarten. Die Schwiegereltern gaben auch jetzt schon nebenher einen bedeutenden jährlichen Zuschuß. Ich liebte meine Frau nicht, aber ich hatte den besten Willen, mich mit ihr einzuleben. Ich war ihr so dankbar; ich hoffte, sie würde mit der Zeit an meinen Interessen teilnehmen. Sie hatte aber nur Sinn für Neuheit, für Geselligkeit und Puz. Als Gattin eines Offiziers standen ihr Kreise offen, zu denen sie früher keinen Zutritt gehabt; damit war ihr kleiner Ehrgeiz befriedigt. Wir führten ein großes Haus; täglich saßen wir Gäste bei uns; es gab keine ruhige Stunde für mich. Unserer Ehe fehlte jeder höhere Moment. Es verband uns nichts, und ich war machlos meiner Frau gegenüber, die bei jeder Gelegenheit betonte, daß sie mir den Reichtum zugebracht habe. Zwei Kinder wurden uns geboren — auch die führten uns nicht zusammen. All mein Streben ging unter in die'm nach außen glänzenden, innerlich leeren Dasein. Eine glückliche Ehe kann wohl alle guten Anlagen im Menschen zum Reifen bringen — eine Ehe wie die meine wirkt zerstörend. Meine Gesundheit litt; ich war stets müde, unzufrieden und wunderte mich gar nicht, als man mich mit dem Charakter als Major verabschiedete. Ein gutes hatte es für mich, daß ich nicht mehr aktiv war; meine Frau willigte in eine Trennung mit dem Major a. D. Unsere Kinder leben bei der Mutter, und ich sehe sie ab und zu am dritten Ort. Meine Pension und die Zinsen einer mir vor einigen Jahren zugefallenen kleinen Erbschaft reichen für meine Bedürfnisse aus. Sie glauben nicht, welche Wohlthat es ist, nicht mehr vom Gew. einer ungeliebten Frau leben zu müssen.

Der Major Schweigt und der Oberst sagt nach einer Weile: „Ihr Los ist das schwerere, lieber Major. Aber Oser sind wir beide, Opfer des Systems, auf dem unser Stand in wirtschaftlicher Beziehung ruht.“ Der Major nickte zustimmend und schaut sinnlich in die Landschaft, die von der schon i. d. stehenden Sonne magisch beleuchtet ist. Nach einer Weile nimmt er noch einmal das Wort: „Ganz recht, Opfer sind wir beide. Aber nicht wir beide allein, nein, zahllose Opfer gibt es in der Armee, und ich schon hab' ich getraut: Muß das so sein?“

Wändener Meldung der Telegramm-Korrespondenz zufolge ist gegen die Zeitung März wegen des erfindenen Briefwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Twerdmouth eine Reihe von Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen und auch bereits ein Ermittlungsverfahren wegen groben Unfugs eingeleitet worden.

Der Reichsanwalt Fürst Bülow wird, wie die Mil.-pol. Korrespondenz aus Hofstett berichtet, nach dem Osterfest und seinem Besuch in Rom einer persönlichen Einladung des Kaisers nach Schloß Achilleion auf Korfu folgen.

Eine neue Verbeulung ist durch Kaiserliche Kabinettsorder vom 1. April d. J. für das Heer eingeführt worden. Die Inspektoren des Feldartillerie und Fußartillerie-Materials führen fortan die Dienstbezeichnung: Inspektor des Feldartillerieeräts und Inspektor des Fußartillerieeräts. — Einen deutschen Ersatz für das Wort Inspektor hat man, wie es scheint, nicht ausfindig machen können.

Das Seniorenfest des Reichstages ist dahin abeingekommen, die Beratungen am Freitag, den 10. April zu vertagen und am 28. April die Sitzungen wieder aufzunehmen. In dieser Woche soll, wenn möglich, das Börsegesetz in zweiter und dritter Lesung durchberaten und Donnerstag, den 9. d. M. mit der dritten Lesung des Vereinsgesetzes begonnen werden.

Entschädigungen an die Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika. Aus Billigkeitsgründen sowie aus politischen Rücksichten hält man es für geboten, denjenigen Eingeborenen, die während der Ausstände treu geblieben sind, für ihre dabei erlittenen Verluste, namentlich an Vieh, eine wenigstens teilweise Entschädigung zu gewähren, um so mehr, als dahingehende Versprechungen während des Aufstandes gegeben worden sind. Für diese Zweck waren im Etat 10 000 A bewilligt, jetzt sollen noch 40 000 A dafür verwendet werden. — Die Treue wird also ziemlich reichlich belohnt.

Die Furcht

jenes peinigende, nicht zu bezeichnende Gefühl der Angst vor etwas Unbekanntem, aber doch mit aller Gewissheit nahendem, das wohl jeden Menschen schon einmal beschlichen hat, wenn auch in längst bald vergessenen Tagen entleerter Kindheit — dieses entsetzliche Gefühl bildet den Hintergrund zu einem grossen psychologischen Gemälde, das der bekannte Schriftsteller Landger.-Dir. Dr. Friedr. Jacobsen in seinem ebenso betitelten ausgezeichneten Roman geschaffen hat. Der Roman spielt in Hamburg, in dem schrecklichen Cholerajahre 1852. Während von fern das Gespenst der unheimlichen Krankheit drohend winkt, sehen wir, wie die Furcht an der Arbeit ist, ein altes Adelsgeschlecht seinem Untergang zu zuführen. Meisterhaft schildert Dr. Jacobsen das laut schlagende Gewissen der menschlichen Gesellschaft, soweit sie unter dem Drucke einer gewaltigen, fremden Macht steht, der sie willenlos unterworfen ist und in scharfem Gegensatz hierzu hebt er die unendlich wohlthuende Gemütsreinheit und Ruhe hervor, die wirklich edle Menschen auszeichnet. Es ist ein psychologisches Meisterwerk, das Dr. Jacobsen in seinem Roman:

Die Furcht

geschaffen hat, weshalb das Auer Tageblatt sich darum bemühte, diesen Roman für seine Leser zu erwerben. Das ist uns auch gelungen, und schon diese Woche werden wir mit dem Abdruck des Jacobsen'schen Werkes beginnen, das unbedingt grösste Spannung und Aufmerksamkeit hervorruft. Der Roman: Die Furcht ist bisher nur in einer Berliner Zeitung veröffentlicht worden, im Auer Tageblatt erfolgt der erste Abdruck im übrigen Deutschland, was für unsere Verhältnisse als ein literarisches Ereignis gelten darf. Wir machen deshalb unsere werten Leser schon jetzt darauf aufmerksam, und Freunde einer guten Lektüre, die noch nicht zu den Abonnenten des Auer Tageblattes zählen, sollten nicht versäumen, sofort auf dieses zu abonnieren, damit sie in den Besitz eines hervorragenden Romans gelangen, der ob seiner ausnahmsweisen Vorzüglichkeit bald das Tagesgespräch im Auerland bilden wird, des Romans:

Die Furcht

Herr Paasche und das Kriegsministerium. Die Berliner Korrespondenz stellt gegenüber Pressemeldungen in der Angelegenheit über den Widerstand des Abg. Paasche gegenüber dem Kriegsministerium den Tatbestand folgendermaßen dar: Nach der Rede des Abg. Paasche in der Reichstags-Sitzung vom 3. Dezember v. J. ersuchte ihn das Kriegsministerium um das erforderliche Material, um der Angelegenheit nachzugehen und eventuell die Schuldigen zur Verantwortung ziehen zu können. Abg. Paasche erklärte sich dazu bereit. Dabei erwiderte er seine Information nachträglich als unzutreffend. Unter diesen Umständen sprach das Kriegsministerium dem Abg. Paasche die Erwartung aus, daß er eine entsprechende Klärung eintreten lassen, da das Kriegsministerium sonst gezwungen wäre, seinerseits im Reichstage auf die Sache zurückzukommen. Dieser Erwartung hat Abg. Paasche am 30. März in lokaler Weise entsprochen.

Der beste Schutz für den Frieden. Wie aus New-York gemeldet wird, äußerte sich Präsident Roosevelt, den Delegierten der Schützengemeinschaften des Staates Nord-Carolina gegenüber, die ihm im Weißen Hause einen Besuch abstatteten, wie folgt: Ich bin für den Frieden, gestützt auf die Kanonen. Im Laufe des Gesprächs soll der Präsident weiter erklärt haben, jedermann müsse Anhänger des Schiedsverfahrens sein, jedoch müsse auch jeder die Rechte der amerikanischen Nation anerkennen.

Ausperrung im deutschen Schiffbauergewerbe. Die gestrige Versammlung der Gruppe Deutsche Schiffbauergewerkschaft des Ver-

bandes Deutscher Eisenindustrie beschloß, falls die ausländischen Arbeiter der Howaldtswerke bis zum 6. April die Arbeit nicht wieder aufnehmen sollten, am 8. April weitere Betriebsbeschränkungen eintreten zu lassen. Im anderen Falle soll jedoch, nachdem auch die Differenzen in Steintin beigelegt sind, in allen Betrieben und gleichmäßig in allen Gewerken mit der Aufnahme verstärkten Betriebes begonnen werden. Mit Arbeitsbeeinträchtigungen soll im Laufe der Woche fortgefahren werden, soweit der Betrieb es gestattet.

Geforderter Strafverfahren gegen Jugendliche in Württemberg. Der Staatsanwalter veröffentlicht einen Bericht des Justizministers v. Schmidlin an den König, in dem der Minister mitteilt, daß vom 1. Juli bei allen Amtsgerichten des Landes für schöffengerichtliche Strafsachen für jugendliche Personen besondere Vorkehrungen getroffen werden. Diese Strafsachen sollen grundsätzlich zum Geschäftskreis des ausschließlichen Amtes gehören, der mit der vorurteilsfreien Beurteilung der Tätigkeit betraut ist. Es soll womöglich eine äußere Absonderung der Hauptverhandlungen gegen jugendliche Personen von den übrigen schöffengerichtlichen Verhandlungen durchgeführt werden.

Die Wahlen in Portugal. Nach den bis gestern 7 Uhr abend bekanntem Resultaten der Wahlen zur Deputiertenkammer gehören von den gewählten Deputierten 98 der monarchischen Konzentration an. Die Gesamtzahl der Sitze beträgt 148.

Die Kämpfe in Marokko. Aus dem Innern in Tangier eingetroffene Briefe melden, daß eine Mahalla unter M. A. Z. weyn, einem Bruder der Abdal Asis, die sich auf dem Wege von Rabat nach Fez befand, bei ihrer Ankunft in dem Gebiete der Semmur umzingelt und durch Leute des Semmurkommandos gefangen genommen wurde.

Der ängstliche Sultan. Der Vildiz hat den diplomatischen Missionen in Konstantinopel mitgeteilt, daß künftighin die von ihnen empfohlenen Selamitbesucher (Besucher des Sultanpalastes) einer Leibesuntersuchung unterzogen werden. Infolgedessen werden wahrscheinlich alle diplomatischen Missionen die ohnehin sehr beschränkte Erlaubnisbesuchung für den Besuch des Selamit gänzlich einstellen oder auf besondere Ausnahmefälle beschränken. Die Maßregel der Leibesuntersuchung wird auf die Angst vor neuen Attentaten zurückgeführt. — Bekanntermassen ist der Sultan ein sehr ängstlicher alter Herr, der es nicht vertragen kann, daß man von Attentaten, dem Tode und ähnlichen Sachen auch nur spricht. Die Vorgänge in Portugal und Persien scheinen ihm besonders in die Sinne gefahren zu sein.

Campbell-Bannermans Demission. Gestern nacht ist ein Kurier in Biarritz eingetroffen, der dem König von England die Demission des Premierministers Campbell-Bannermans überbrachte. Der König hat die Demission des Ministers angenommen und Bannerman sein Bedauern über den Rücktritt und die besten Wünsche für seine Wiedergewinnung ausgesprochen. Gleichzeitig hat der König dem Schatzsekretär Asquith bitten lassen, nach Biarritz zu kommen, um ihm den Posten des Premierministers anzubieten.

Manifest des Jaren. Wie dem Soenska Telegramman aus Helsingfors gemeldet wird, hat der Kaiser ein Manifest erlassen, durch das der finnische Landtag am 6. April aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen am 1. Juli stattfinden und der neue Landtag am 1. August d. J. zusammentreten.

Die Türken machen mobil. Infolge der fortwährenden russischen Truppenaufmärsche an der russisch-türkischen Grenze erhielt das in Erzerum stationierte 4. türkische Armeekorps Befehl, nach der türkischen Grenze abzugehen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Konfirmationsgeschenke.

Es ist nach und nach allgemein Sitte geworden, die jungen Christen zu ihrer Aufnahme unter die Erwachsenen nicht nur zu beglückwünschen, sondern auch zu beschenken. Eine hübsche Sitte. Der Abschied aus dem Kinderland wird verflücht durch die Liebe der Angehörigen des Standes der Erwachsenen, in den sie nunmehr eintreten sollen. Freilich fehlt sich manch einer nach dem Kinderparadies zurück, doch das kommt erst später, viel später. Am Konfirmationstage leuchten die Augen, und die jungen Herzen schlagen höher bei dem Gedanken: nun bist du kein Kind mehr, sondern ein junger, verantwortungsvoller Mensch, der für seine Taten und Worte selbst einstehen muß. An diesen schönen Tag noch lange zu erinnern, ist der Zweck der Konfirmationsgeschenke. Was soll man nun schenken? Zunächst sind, namentlich bei Mädchen, Schmuckgegenstände beliebt. Gewiß, ein schönes Ring, wie auch anderer Schmuck, Halsketten, Brosche sind etwas Wertvolles und darum als Erinnerung sehr hübsch. Aber das Juwel wird man, wie überall, so auch hier vermelden müssen. Auch mit Andachtsbüchern sei man sparsam, und vermeide besonders jede einseitige Richtung. Doch mit Schmuckgegenständen, Bildern, Blumen ist der reiche Schatz der Konfirmationsgeschenke noch lange nicht erschöpft. Du hast einen musikalisch sehr begabten Keffen, dessen brennendster Wunsch es ist, bei einem guten Orgelgesunden zu nehmen. Der Vater des Jungen möchte es wohl, doch sind die Stunden zu teuer. Nun gut, schenke du ihm zur Konfirmation ein Jahr Orgelstunden. Ueberhaupt soll man doch das alte Vorurteil fallen lassen, daß Geld zu schenken nicht gut, nicht artig, nicht raffend sei. Es wird oft die größte Freude bereiten, da es die Möglichkeit bietet, irgendeinen Lieblingswunsch zu erfüllen. Und Freude bereiten ist doch der Zweck jedes Gebens.

Prinzessin Anna, die fünfte Tochter unseres Königs, wird voraussichtlich am Dienstag nachmittag in Leipzig eintreffen und nach ihrer Bestimmung im Königl. Kammerer Generalleutnant v. Gierke, der Sächsischen Besatzung, der Obersterin Frau von Gierke und dem Kommandanten Zielner, im königlichen Palais Wohnung nehmen. Die kleine Prinzessin wird bis zum Donnerstag in Leipzig verweilen und bei der Ankunft ihres von der Mitteleinreise begleitenden Vaters auf dem Berliner Bahnhof am Freitag sein. Der König trifft am Donnerstag in früherer Morgenstunden hier ein und führt mit seinem Töchterchen unter Begleitung der Begleitungsleute zum genannten Bahnhof aus direkt nach Dresden.

Der sachsen-deutsche sächsischer Richter, an dem auch Justizminister Dr. Otto teilnahm, war für Sonnabend von dem Herrn Richter Richter und Staatsanwältin nach dem Gebäude des Oberlandesgerichts in Dresden einberufen worden. Nach Revidieren des Oberlandesgerichts Dr. W. (Dresden) und des Landesrichters Anzer (Leipzig) erklärte sich der Richter für die Meinung, daß von der Richterregulierung vorzuschlagen die Ersetzung der Zuständigkeit der Amtsgerichtsbarkeit bis auf streitige Angelegenheiten im Werte von 80 M., sowie mit der von der Richterregulierung vorgeschlagenen Änderung zur Zivilprozessordnung einverstanden. Die Besetzung des nächsten Richtertages wurde dem Vorstand überlassen.

Der Fürstbischof für Laubstämme im Königreich Sachsen konnte in seiner Generalversammlung wiederum auf ein so gutes Geschäftsjahr zurückblicken. Das Vermögen ist nunmehr auf fast 29 000 A angewachsen. Die Einnahmen im letzten Jahre

erreichten die ansehnliche Höhe von etwa 22000 A. Im Sinne der Geber ist nunmehr der Betrag aus den beiden Veranlassungen zu einem Fonds bestimmt worden, der den Grundstock zur Errichtung eines Heimes für alte oder erwerbsunfähige Taubstumme bilden soll.

* Delonitz i. G., 4. April. Schadenfeuer. Donnerstags nachmittags kurz vor 5 Uhr ereignete in unserem Orte Feueralarm. Es brannte die in der Oberdelonitz an der Gartensteiner Straße gelegene, Herrn Bauunternehmer Wei gehörige sogenannte Schreibereiwirtschaft bis auf die Umfassungsmauern ab. Das Haus wurde nur von einem Insoliden bewohnt. Die Entstehungsbursache ist unbekannt, jedoch wird Brandstiftung vermutet.

* Auerbach i. B., 5. April. Deffentliche Preistafeln. Da die Fleischer in Auerbach dem Ansuchen des Stadtrates um Herabsetzung der Fleischpreise nicht entsprochen haben, hat der Stadtrat beschloffen, das öffentliche Ausschreiben der Fleischpreise auf sogenannten Preistafeln nach dem Vorgange der Städte Leipzig, Chemnitz, Annaberg usw. anzuordnen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten. Die Fleischer protestieren gegen diese Verfügung.

* Oberdorf bei Chemnitz, 4. April. Mit Blausäure vergiftet. Vergangene Nacht hat sich auf der Freitreppe eines Hauses an der Frankenberg Straße der 43 Jahre alte Schuhmachermeister Ferdinand Richter aus Salupitz in Böhmen (Kreis Saag) mit Blausäure vergiftet. Er starb nachts 1 Uhr im Gemeindehaufe.

* Rommelschlag, 4. April. Liebesdrama. Gestern früh hat in Priesa der 23jährige Hausdiener Paul Marx sich und seine Geliebte, das 18jährige Küchenmädchen Dommitzsch, in dem Hause ihrer Eltern zu erschlagen versucht. Der Plan zum gemeinsamen Selbstmord ist anscheinend schon gefaßt gewesen. Früh gegen 4 Uhr hörte der Vater des Mädchens Schüsse. Er drang in die Kammer des Mädchens ein. Marx hielt ihm den Revolver entgegen, der ihm aber nach oben entlassen wurde. Infolge seiner Verletzungen sank Marx gleich darauf zusammen. Das Mädchen hatte, als Marx auf sie gezielt hatte, um Hilfe gerufen. Die Kugel hat sie nur gestreift. Zuvor nahmen beide Epsof. Marx befindet sich heute wieder ganz wohl. Kugeln hat man nicht gefunden. Nur der Gaumen ist verbrannt.

* Deuben. Augenehme Gäste. Hier erhielt vorgestern abend der Gastwirt Erich, der wegen eines zehnjährigen Kellers freitenden böhmischen Arbeitern sein Lokal verwies, durch den Arbeiter Joseph Herlicka aus Hainsberg einen gefährlichen Stich in den Unterleib. Mit vieler Mühe wurde der Wertscheld, der sich tödlich an den Beamten vergriß, arretiert. Ehrlich liegt schwerkrank darnieder.

Von Stadt und Land.

Aue, 6. April.

* Bahnanänderungen auf der Elste Chemnitz-Aue-Abdorf ab 1. Mai treten auch, woraus wir schon hinwiesen, in diesem Jahre wieder ein. Der gegenwärtig früh 7 Uhr 40 Min. auf dem Hauptbahnhof Chemnitz von Aue eintreffende Personenzug wird künftig von Jägergrün aus abgefahren und auf der Strecke Weinersdorf—Chemnitz Südbbf. beschleunigt. Die Abfahrt erfolgt von Jägergrün früh 5 Uhr 20 Minuten, von Eibenstock 5 Uhr 50 Min., von Aue 6 Uhr 52 Min., erst 6 Uhr 32 Min., die Ankunft in Chemnitz Südbahnhof wird 7 Uhr 55 Min. und in Chemnitz Hauptbahnhof 8 Uhr vormittags stattfinden. Von Jägergrün bis nach Weinersdorf bedient der Zug alle zwischenliegenden Verkehrsstellen, dann aber hält er nicht mehr auf Zwischenstationen. In Aue nimmt der Zug Anschluss von Schwarzenberg her auf, da der gegenwärtig von Aue früh 6 Uhr 42 Min. nach Jwidaun fahrende Personenzug künftig schon von Schwarzenberg aus, und zwar 6 Uhr 5 Min. früh, abgefahren wird. Die Neuerung wird den Bewohnern des gesamten oberen Erzgebirges sehr willkommen sein, zumal dadurch die Fahrzeit in der Richtung nach Dresden usw. bedeutend abgekürzt wird. Ein Reisender aus Eibenstock z. B. kann künftig die Rückfahrt bereits früh 9 Uhr 48 Min. erreichen, während er jetzt erst nachmittags um 2 Uhr in Dresden eintreffen kann. Wie mit Dresden, so verbessern sich auch die Anschlüsse mit allen anderen bedeutenden Plätzen, denn es werden in Aue Anschlüsse nach Jwidaun—Leipzig, in Chemnitz an den Fräuleinschneidzug nach Dresden usw. gewonnen. In der Gegenrichtung wird der Personenzug 6 Uhr 23 Min. abends ab Chemnitz Hauptbahnhof nach Aue künftig bis Müldenbergr ausgeführt mit Ankunft daselbst 9 Uhr 42 Min. abends, wo er Anschluss findet an den von Falkenstein kommenden und nach Aue und Klingenthal weiterfahrenden Personenzug. Durch diese Maßnahme wird eine neue Verbindung von Chemnitz nach Aue usw. hergestellt. In Wiltschhaus war et der Abendzug nach Carlsefeld nach dem Anschluss vom Chemnitz her auf. Der neue Frühzug von Jägergrün nach Chemnitz sowohl, als auch der neue Abendzug von Chemnitz nach Müldenbergr vermitteln in Eibenstock unterer Bahnhof Anschluss mit dem oberen Bahnhof. Hervorzuheben ist noch, daß der vormittags 6 Uhr 42 Min. von Jwidaun abgehende Personenzug nach Aue künftig nach Schwarzenberg geführt wird wodurch eine neue Verbindung von Eibenstock usw. nach Schwarzenberg hergestellt wird. Weiter ist noch zu bemerken, daß der beschleunigte Frühzug Aue—Chemnitz in Jwidaun Anschlussverbindung vom Frühzuge Scheibenberg—Eierlein aufnimmt, was durch eine Späterlegung des letzteren erreicht worden ist.

* Die Ausstellung der Schularbeiten in der Gewerblichen Fortbildungsschule, die in zwei Klassenräumen untergebracht ist, läßt nicht allein die Leistungsfähigkeit der Schüler erkennen, sondern ergibt auch ein klares Bild von den Fortschritten der Schüler und deren geistig wie technischem Vermögen. Vor allem aber stellt sie auch dem Directorium und der Lehrerschaft ein ganz vorzügliches Zeugnis aus, denn daß die Erfolge der Schule neben der Auffassungsgabe und dem Fleiß der Schüler in einer Weise auf die Tüchtigkeit des Lehrkörpers zurückzuführen sind, ist selbstverständlich. In dieser Hinsicht müssen wir uns so freuen, an dieser Stelle eingehend über die Ausstellung zu berichten, da hierzu eine Tageszeitung nicht der geeignete Ort ist. Innerhalb möchten wir aber einiges hervorheben. Zunächst die Fachzeichnungen, die mit Genauigkeit und Scharfsinn in jeder Beziehung hergestellt sind und, was die technische Seite angeht, zeigen, daß ihre Verfasser in der Praxis schon sehr weit vorgeschritten sind. Sie nehmen einen großen Teil der Ausstellung ein und werden selbst dem scharf sehenden Auge des Fachmannes Stand halten. Auch das Kunstzeichnen wird mit Sorgfalt und Geschick behandelt, so daß von ihm das Beste zu erwarten ist, was von dem Fachzeichnen gesagt wurde. Auch in der Darstellung von Schnittzeichnungen ist sehr schönes geleistet worden, und die Ausstellung der in kaufmännischer Fach einschlagenden Arbeiten giebt kund, daß mit Recht großes Gewicht darauf gelegt wird, den zukünftigen Handwerker und gewerblich Schreiner eine gute kaufmännische Bildung beizubringen. Schon davor hat das Auer Tageblatt ausgeführt, daß dies der sicherste Weg ist, um eine wirtschaftliche Übung des Mittelstandes zu erzielen, desto mehr erfreut es uns zu erfahren, daß die Auszubildenden in der gewerblichen Fortbildungsschule auf diesem Wege gütig. So können wir empfehlen, die Ausstellung der Schüler-

arbeiten dieser Lehranstalt zu besuchen; und sich durch eigener Anschauung davon zu überzeugen, daß die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aue den gleichen Instituten in den Großstädten in nichts nachsteht, vielmehr mit ihnen gleichen Schritt hält und sich dieselben hohen Ziele gesetzt hat, wie diese.

* Fernsprechkreisverzeichnisse. Im Monat Mai erscheint eine Neuauflage des Verzeichnisses der Teilnehmer an den Fernsprechkreisen im Ober-Postdirektionsbezirk Chemnitz. Anträge auf Änderung oder Vervollständigung bestehender Eintragungen sind bis zum 1. Mai schriftlich und frankiert an die Verkehrsanstalt zu richten, an welche die Teilnehmer eingeschlossen sind.

* Beschaffung von Polizeihunden für Aue. Am letzten Sonntag abends 9 Uhr hielt der Verein der Hundesfreunde von Aue und Umgebung im Restaurant Fortshaus seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Waase, erstattete Bericht über die Verbands-Vereinsversammlung am 22. März in Chemnitz und gab bekannt, daß der Auer Verein einstimmig in den Dresdener Verband für Mitteldeutschland aufgenommen worden ist. Dann wurde beschloffen dem Verein Vogtland zu seiner am 27. u. 28. Mai stattfindenden Ausstellung einen Preis zu stiften. Auch wurden zwei Herren als neue Mitglieder aufgenommen. Zuletzt wurde angeregt, einen Fonds zu gründen zur Beschaffung von 1—2 Polizeihunden für Aue. Die erste Sammlung ergab auch einen ansehnlichen Betrag, so daß man bald, wenn die weiteren Sammlungen ebenso gut ausfallen, an die Anschaffung denken kann. Es wäre erwünscht, wenn sich auch noch weitere Kreise von Aue dem Verein anschließen würden, da der Verein allgemein nützliche Ziele verfolgt, und den Hund als Hülfsmittel der Bevölkerung zugänglich zu machen sucht. Anmeldungen nehmen die Vorstandsw Mitglieder und der Fortschritt jeder Zeit entgegen.

* Als Delegierte des 14. Erzgebirgsgaus und deren Stellvertreter für den 21. Sächsischen Kreisturntag in Borna am 21. April d. J. sind abgeordnet worden: Oberlehrer Emil Herfloh-Eibenstock, Gotr., Oberlehrer R. L. Ose, Aue, stellvertret. Gotr., Stadtsteuerbeamter G. Emrich, Aue, Gtw., Geschäftsführer H. Gehlert-Bernsdorf, stellv. Gtw., Lehrer Johannes Töpfer-Eibenstock, Gauschriftw., Faktor Fichtner-Zwönitz, Gausratsmitgl., Stellvertreter: Th. Heidenreich-Schneeberg, Vereinsvorst., E. Hähnel-Thalheim, Vereinsvorst., E. Bogmann-Niederzöwitz, Gtw., Hermann Lang, Aue, Gotr., Lehrer H. Wed. Krußstädtel, Gausratsmitgl., Lehrer Lang, Aue, Gotrurner.

* Die 3. allgemeine Kaninchenausstellung des Kaninchenzüchtervereins Aue, die im Bürgergarten abgehalten wird, ist gestern eröffnet worden, und — das wollen wir gleich vorausschicken — es ist bedauerlich, daß sie heute schon ihr Ende finden soll. Denn eine längere Dauer würde vielleicht einem noch größeren Publikum die Ueberzeugung beigebracht haben, daß die Kaninchenzucht heutzutage keine Kleinhänderei mehr ist (im Sinne des Wortes), sondern daß sie hohe volkswirtschaftliche Ziele verfolgt, vielleicht sogar bis zu einem gewissen Grade dazu beiträgt, den Nationalwohlstand zu heben. Das Kaninchenfleisch soll Volksnahrungsmittel werden — unter diesem Gesichtspunkt unsere moderne Kaninchenzucht; nahrhaftes, wohlschmeckendes Fleisch soll zu billiger Preise den weiten Kreisen des Volks zugänglich gemacht werden. Was das bei den hohen Lebensmittelpreisen unserer Tage zu sagen hat, ist so selbsterleuchtend, daß man der Kaninchenzucht die größte Aufmerksamkeit zuwenden und ihr jedwede nur mögliche Unterstützung zu teil lassen werden sollte. Von dieser Ansicht sind nicht nur unsere städtischen Körperschaften ausgegangen, als sie für die Ausstellung einen Preis aussetzten, der übrigens, wie aus der nachfolgenden Prämienliste zu ersehen ist, nach Weida i. Th. gefallen ist. Neben dem getrennt bezeichneten Punkte ist auch die Verwendung des Fleisches, des Lebers, der Haare der Kaninchen als von großer Bedeutung, für unser einheimisches Gewerbe, insofern, als neue Wege gewiesen werden, die Pelzindustrie und die damit zusammenhängenden Erwerbszweige vom Auslande unabhängig zu machen. Was auf diesem Gebiete — Pelzfabrikation, Stiefeln, Teppiche, Bettvorlagen etc. — geleistet wird, das muß man gesehen haben, um sich ein Urteil bilden zu können. Deshalb können wir auch nur empfehlen, den heutigen Tag noch zum Besuche der Ausstellung zu benutzen. Am heutigen Tage war der Besuch zu allen Stunden sehr gut, hoffentlich wird das auch heute der Fall. — Wir lassen nunmehr die Prämienliste folgen. Es ergeben sich auf Belgische Hirschen, A. Kammler, 3. Pr. Oskar Wätner, Aue, 2. Pr. Eug. Seidel, Taura bei Burtchardsdorf, 3. Pr. Anton Wagner, Egrendersdorf; B. Hähnlein, S.-P. Ed. Schmidt, Auerhammer, 3. Pr. derjebe, L.-A. Edmund Kimm, Wöhlig, 1. Pr. Franz Nestler, Grottenhof, L.-A. Richard Gerlich, Aue, 3. Pr. Richard Reif, Reuditz, Belgische Hirschen, A. Kammler, 2. Pr. Paul Schneider, Delonitz i. G., 3. Pr. Albin Hohlmeier, Wöhlig; B. Hähnlein, 3. Pr. Ernst Feinmann, Bodau, Englische Widderantennen, Kammler, 2. Pr. Karl Seif, Grottenhof, Französische Widderantennen, A. Kammler, L.-A. Ernst Gutermuth, Waldsch, 2. Pr. Bruno Hähmann, Albersdorf, 3. Pr. Bruno Walther, Adorf; B. Hähnlein, 3. Pr. Bruno Hähmann, Albersdorf, 3. Pr. derjebe, Silber-Hammer, 2. Pr. Paul Sachs, Müldenbergr, St.-E. Emil Verbit, Stieba b. Adorf, 3. Pr. Bruno Brunner, Tzschelwitz, 3. Pr. Eugen Seidel, Taura b. Burtchardsdorf, Silber-Hammer, 3. Pr. Richard Reif, Hirschfeld, Silber-Hammer, L.-A. Emil Verbit, Stieba bei Adorf, 2. Pr. Bruno Brunner, Tzschelwitz, Angora-Hähnlein, 3. Pr. Adolph Heper, Blaue Wiener Hähnlein-Hähnlein, 3. Pr. Julius Tappier, Grottenhof, L.-A. Richard Reif, Grottenhof, Japanner-Hammer, 2. Pr. Ernst Boyne, Grottenhof, 3. Pr. Carl Baumann, Reuditz, L.-A. Bruno Hähmann, Reuditz, Japanner-Hähnlein, 3. Pr. Otto Hof, Witzenau b. Schwarzenberg, 3. Pr. Max Arnold, Wöhlig, Holländische Kammler, 3. Pr. Paul Weigel, Reuditz, 3. Pr. Max Weinhold, Tzschelwitz, L.-A. Emil Verbit, Tzschelwitz, 3. Pr. Max Reif, Albersdorf, Russische Kammler, 3. Pr. Richard Reif, Grottenhof, 3. Pr. Max Baumann, Reuditz, Russische Hähnlein, L.-A. Gustav Jimsch, Aue, 3. Pr. Robert Reif, Bodau, Black and tan Kammler, 3. Pr. Ernst Feinmann, Reuditz, L.-A. Gustav Jimsch, Reuditz, L.-A. Max Weinhold, Oberpanitzsch, 3. Pr. Alfred Heper, Wöhlig b. Adorf, 2. Pr. Paul Weber, Ehrenfriedersdorf, 1. Pr. derjebe, 3. Pr. derjebe, 3. Pr. derjebe, L.-A. Max Reif, Grottenhof, Black and tan Hähnlein, 3. Pr. Anton Wagner, Ehrenfriedersdorf, L.-A. Paul Weber, Ehrenfriedersdorf, Japanner-Kammler, L.-A. Hermann Kauer, Aue, 3. Pr. Max Weinhold, Tzschelwitz, 3. Pr. Max Weinhold, Wöhlig, 2. Pr. Anton Jahn, Wöhlig, L.-A. Japanner-Kammler, Hähnlein, L.-A. Emil Verbit, Aue, L.-A. Hermann Kauer, Aue, E.-P. d. St. Franz Heper, Weida i. Th., 3. Pr. derjebe, 3. Pr. Albin Walther, Reuditz, Deutsche Kammler-Kammler, 3. Pr. Curtus Heunow, Oberpanitzsch, 2. Pr. derjebe, Deutsche Kaninchen-Hähnlein, L.-A. Bruno Hähmann, Reuditz, Schlachtzucht-Kammler, 3. Pr. Oskar Wätner, Grottenhof, Schlachtzucht-Hähnlein, D.-E.-P. Gustav Reif, Aue, 2. Pr. Oskar Wätner, Bernsdorf, Schlachtzucht-Kammler, 3. Pr. Oskar Wätner, Aue, Produkte, 3. Pr. 1. Kollektion Tzschelwitz, E.-P. 1. Kollektion Damengarnitur, 2. Pr. 1. Kollektion Reuditz, Aue, Aue, Aue, 2. Pr. 1. Paar Damenhandschuhe, 2. Pr. Oskar Wätner, Aue, 3. Pr. 1. Paar Herrenschuhe, Bruno Hähmann, Albersdorf, L.-A. 1. Kapptaube, Albersdorf, Aue, 3. Pr. 1. Kapptaube, Bruno Hähmann, Albersdorf, L.-A. 1. Kapptaube, Aue, 3. Pr. 1. Kapptaube, Bruno Hähmann, Albersdorf, L.-A. 1. Kapptaube, Aue.

* Eine außerordentliche Hauptversammlung des Naturheilvereins I. war für letzten Sonntag abend nach dem Hotel Stadtpark einberufen worden. Weil der Verein eine Schreieergärtenanlage in der Nähe des Stadtparkes am Schindangerberge errichten will, macht sich die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister nötig und die dadurch bedingte Statutenänderung war der Grund zur Abhaltung dieser außerordentlichen Hauptversammlung. Die Tagesordnung, die schon im voraus reiche Arbeit verursacht hatte, wurde in etwa 3 1/2 Stunden erledigt. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Steuerbeamten Emrich, der Mühe kosten ließ, die Ausarbeitung der neuen Vereinsstatuten zu bewerkstelligen. Wünschen wir dem Verein auch an dieser Stelle viel Glück zu seinem der Volksgesundung gewidmeten Unternehmen.

* Die Gesangsabteilung des Theatervereins Aue hielt gestern abend im Saale des Brünasgutes einen Konzertabend ab. Die Vorträge, auch die Couplets, ernteten lebhaften Beifall. Die Theaterstücke wurden ebenfalls mit voller Aufmerksamkeit der Zuhörer ausgeführt. Das humoristische Moment fehlte auch in diesem Abend nicht, so daß es für die Anwesenden abwechselungsreiche Unterhaltung gab. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig.

* Was ein Häfchen werden will... In letzter Zeit sind in mehreren Fällen Schulfrauen von einem Knaben kleinere Geldbeträge, die sie von den Eltern für Einkäufe bei sich hatten, abgeholt worden. Unserer Polizei ist es jetzt gelungen, diesen Knaben in dem 11 Jahre alten Schuljungen G. zu ermitteln. Der Dieb hat, nachdem er von den betreffenden Mädchen wiedererkannt war, die Laten auch eingestanden und gibt an, das Geld in Schokolade und Süßigkeiten verpackt zu haben.

* Dem Baumfäller, der, wie wir berichteten, am letzten Freitag in der Nähe des Brünasgutes 20 bis 30 Bäume angefaßt hat, ist die Genbarmerie bereits auf den Versen. Im Verdadst ist ein in Aue wohnhafter Handarbeiter L., der in Oberflehma beschäftigt ist. Die Genbarmerie hat gestern in L.s Wohnung das Weil beschlagnahmt, mit dem er die Tat vollbracht haben soll. Von einer Verhaftung ist bisher Abstand genommen worden.

Johanngeorgenstadt, 6. April. Petition um bessere Zugverbindung. In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Bürgerverein mit einer Petition um bessere Zugverbindung nach hier resp. Karlsbad. Es ist wohl nicht abzusehen, daß die Gebirgsbahnen im allgemeinen und die Strecke Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt im besonderen Stiefkinder der Eisenbahn sind. Wartzeiten von 1/2 Stunde auf Zwischenstationen sind dem Gebirgler höchst gefällig. Zu der Strecke von 18 km braucht man eine Fahrzeit von annähernd einer Stunde, da auf jeder Station, wenn auch niemand aus- oder einsteigt, 1 1/2 bis 2 Minuten gehalten wird. Obwohl die Strecke Chemnitz—Aue—Johanngeorgenstadt—Karlsbad mit zu den kürzesten gehört, wird sie doch verhältnismäßig wenig benutzt, wegen der schlechten Verbindung und der unbequemen Wägen. Man hofft hier, daß die Petition von unserem Landtagsabgeordneten, Herrn Bauer, unterstützt wird.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

* London, 6. April. Der Entschluß Campbell. Bannerman, sich von den Geschäften zurückzuziehen (S. pol. Tagb.), wäre bereits vor mehreren Tagen bekanntgegeben worden, wenn nicht im Kabinett Differenzen wegen der Kasse, folgerichtig des Premierministers ausgedrückt wären. Nicht alle Minister waren damit einverstanden, unter dem Präsidium Hquiths im Amte zu bleiben. Nunmehr ist aber eine Einigung erzielt worden. Trotdem sind im Kabinett noch Veränderungen zu erwarten. Hquith wird am Mittwoch nach Biarritz reisen. Zu bemerken ist, daß in ähnlichen früheren Fällen sonst alle Minister ihre Demission eingereicht haben. Es ist möglich, daß Hquith außer der Premierchaft vorläufig noch den Vorsitz-Bosten als Kanzler beibehält. Der jetzige Kriegsminister Haldane soll zum Finanzminister, der Handelsminister Lord George zum Kriegsminister und zum Handelsminister Mac Kenn oder Harcourt ernannt werden. Wie verlautet, wird Marqu's Ripon wegen Altersmüdigkeit seine Stellung als Lord des Privy Council aufgeben und durch Lord Elgin ersetzt werden. Churchill soll Kolonialminister werden. Jedenfalls wird vor der Rückkehr Hquiths aus Biarritz amtlich nichts bekannt gegeben werden.

* London, 6. April. Während eines Brandes in der Kaserne von Wallingford verletzten mehrere Soldaten die Regimentsfähne, die sich in der Disflokation befand, zu retten. Hierbei erlitten vier schwere und fünf erhebliche Brandwunden.

* Laria, 6. April. Der Herzog von Abruzzo ist gestern hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von einem Hähnlein als konigl. Gesandter empfangen. Der Herzog begab sich in das konigl. Schloß, wo er nach dem Frühstück mit der konigl. Familie eine laune Unterredung mit dem Könige hatte.

* Petersburg, 6. April. Die Wolgajnowski, das Organ der Otkobristen, fährt fort, alarmierende Nachrichten von der russisch-türkischen Grenze zu veröffentlichen.

* Sissabon 6. April. Im ersten und zweiten Wahlbezirk kam es gestern zu Unruhen, wobei das Militär einschritt und feuerte. Eine Anzahl Personen, deren Zahl nicht feststeht, wurde getötet oder verwundet. Bisher wurden im ersten Bezirke 3 Tote und 12 Vermundete gezählt.

* Korfu, 6. April. Im Schloß, in dem bereits 30 Personen vom kaiserl. Gen. Gölge wohnen und versorgt werden, wird alles für den Empfang am Donnerst. tag vorbereitet. Der König von Griechenland und die griechische Kronprinzessin reisen am Dienstag nach Beendigung des kirchlichen und offiziellen Teiles des Matrimonialfestes aus Athen ab, und treffen auf Korfu mit der konigl. Nacht Amphitrite am Mittwoch ein. Die beiden Kommandanten der vor Korfu angekommenen englischen Kriegsschiffe, die zur Begrüßung des Kaisers entsandt wurden, erhalten jetzt Order eine Woche zu bleiben. Graf Culeburg, der Oberhofmarschall des Kaisers, trifft endgültig heute ein. Gefieren sind an der epirischen Küste noch zwei türkische Panzer und andere Kriegsschiffe eingeschifft, die längs der Küste des Kaiser begrüßen, die Hohenzollern eine Strecke weit begleiten und dann wieder zurückkehren werden. Die Leibwache des Sultans sowie 4 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regiments werden bei der Begrüßung am Ufer des Epirus aufgestellt nehmen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Soxhlet = Apparate
und sämtliche dazu gehörigen Artikel
sowie die **Soxhlet'schen Nährmittel** empfehlen
Erlor & Co. Nachf., Aue

Der Sprachenparagraph.

(Aus der Reichstagsdebatte vom 4. April.)

er. Die Entscheidung schlägt: Der Kampf um den § 71 Früh hat er angehoben; schon um die elfte Vormittagsstunde. Und durch die Gänge schwirrte das Gerücht: es könnte leicht Abend, leicht auch Nachtstimmung werden, ehe man an die Abstimmung kommt. Denn man will von dem Auskunftsmitglied durch Schlusstränge die Debatte zu kürzen, nicht Gebrauch machen. Sie sollen sich austreten; die ohnehin in der Minderheit sind, sollen nicht mit dem bitteren Gefühl scheiden, mündel und vergewaltigt worden zu sein. Das ist nicht nur nobel, das ist auch klug. Denn so wird der Aussprache von vorn herein ein gut Teil Bitternis genommen.

Das Haus war am Sonnabend nahezu ebenso stark besucht wie am Freitag. Aber die Stimmung hatte sich ein wenig gebessert. Man ist nicht mehr so erregt, nicht so voll heisser Leidenschaftlichkeit. Auch die Rebellhörner heulen nicht mehr durchs Haus. Man redet ja auch nur; erzählt sich noch einmal, was man in der Kommission einander schon vielfach erzählt hat. Nur ab und zu wird etwas von der Retrostat am Freitag wieder lebendig; unterbrechen dröhnende Hörer, Hörer-Muse von Zentrum und Polen den ihnen abgünstigen Redner, braust von denselben Reihen her schallendes Gelächter durch den Saal; folgt langanhaltendes feindseliges Zischen dem abziehenden Sprecher. Fürst Radziwill hat die Debatte mit starken Angriffen gegen Bloppolitik und Konserervative eröffnet. Nach seiner ganzen Sinesart mag der greise Fürst konservative Gedankenreihen nicht allzufern stehen. Heute wendet er sich scharf gegen die Rechte, die mit diesem Paragraphen gegen die christlichen Anschauungen verstoßen und sich lächerlich gemacht habe. Vehhaft widerspricht dem der Konservative Gans zu Buttlich. Ihm geht der § 7 noch nicht weit genug, und melancholisch schließt er bei Bloppolitik und Vereinigung hätte die Linke den Löwenanteil bekommen. Dann hat Herr Spahn das Wort. Dampf rinnen wie immer die Sätze ihm von den graubärtigen Lippen. Aber sie tönen feindselig und leidenschaftlicher als sonst; sind in demselben Stil der Uebertriebung gehalten wie am Freitag Herrn Trimborns unterschiedliche Ansprachen. Das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache auch in Versammlungen sei ein Naturrecht. Das dürfe man unmöglich einer Nation abschneiden. Das Ansehen des Reichstages stehe auf dem Spiel. Eine solche Gesetzgebung sei noch bei keiner Kulturnation vorgekommen. In scharfsinniger Beredsamkeit weist der Abg. Hieber diese Vorwürfe zurück. Der hatte am Freitag spät abends durch seine Beherrschung des Stoffes und dessen glückliche Gruppierung noch einen Erfolg davongetragen. Am Sonnabend wachte er nicht weniger nachhaltigen Eindruck. Fürst Radziwill hat über die bunte Vielgestaltigkeit des Blopps gespöttelt. Sind in der polnischen Fraktion die Gegenstände gerümpelt? fragte Herr Hieber mit seinem Lächeln. Und auf die bewegliche Frage des nächtlichen Fürsten, daß bei diesem Geleise der Kampf zwischen christlicher und nationalitätlicher Weltanschauung entschieden würde, antwortete er mit der Feststellung, daß die Polen ihn doch Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten kämpften. Dr. Hieber erörterte dann den § 7 noch im einzelnen. Zu Ueberwachungs zwecken sei der Paragraph unerlässlich. Preußen halte die Wacht an der Ostmark; habe sie bislang mit Geschick gehalten, und es ginge nicht an, ihr die Nachtmittel zu weigern, die sie zu solchem Ende zu bedürfen glaube. Mit tiefem Ernst redete Hieber Herrn Spahn ins Gewissen, der soeben das Schlagwort geprägt hatte: die Polen würden im § 7 einen Kampfsparagraphen gegen die katholische Religion erbilden. Und Schwung nimmt seine Rede, als er gegen Schluß auf die Beziehungen zwischen Ultramontanismus und Radikalismus hinweist. Das ist der Höhepunkt der Sitzung. Nur noch einmal erlebt sie einen ähnlichen Moment, als Herr von Bayern für das Kompromiß eintritt. Dann erlahmt allmählich das Interesse. Immer neue Dissidenten treten auf: Polen in schier unendlicher Reihe, Esslinger, Lothringer und der Däne Hansen. Und immer mehr überfließen sich die Redner in Argumentation und Tonfall. Einmal unterbricht Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die Aufgeregten mit der Erklärung, daß dem auch von national liberaler Seite unterstützten Antrag entsprechend die lokale fremdsprachige Besoldigung nicht beehret werden solle. Dann greift er nicht mehr ein. Sie sollen sich austreten...

Neues aus aller Welt.

Ueber ein Ballonunglück wird gemeldet: In der Nähe von Wpberg wurde ein verunglückter Luftballon gefunden, der in



Schwer zu vertragen ist für eines Mannes Magen Ein Weib, das niemals weiß wie viel die Uhr geschlagen.



Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebh. Schöpfer-Perafini.

(24. Fortsetzung.)

Redend vorlesen.

Noch ein Moment verging, dann hob Ferdinand Burgmüller mit einer entschlossenen Bewegung den Kopf. „Es sei!“ sprach er. „Du sollst alles erfahren. Und dann — richtig!“ Sie achtete nicht auf das letzte Wort, ihr war es mehr als genug, daß die Startheit von ihm gewichen war. Ferdinand Burgmüller richtete sich empor, und die Hände seines Weibes ergreifend, führte er daselbe zu dem Sammetfauteuil, in welchem gestern der Sträfling gesessen. „Nun höre mich an, Eli!“ sprach er weich. „Es ist die Beichte eines Unglücklichen. Wenn du tannst, wappne dich mit aller Festigkeit, deren dein Herz noch fähig ist. Und wenn ich geendet, dann sprich das Urteil.“ Sie nickte ihm nur unter Tränen lächelnd zu, um ihm Mut zu machen. Er stützte den Kopf mit der Hand und blickte vor sich ins Leere. Und dann begann er von seiner Jugend zu erzählen, von den Sorgen und Leiden, unter denen er aufwuchs, von Vater und Mutter, welche selber zu früh für ihn starben, so daß er unter fremde Menschen hinaus mußte. Allein stand er im Leben, bis er einen Freund kennen lernte, der dann sein Verderben wurde. „Ich finde keine Worte für meine Entschuldigungen,“ sprach er, „und ich will auch dir gegenüber nicht danach suchen. Eli, ich brauch ein und willst stehen! Das ist ein Verbrechen, für das es keine Milde gibt. Und man ließ sie mir auch nicht zuteil werden. Zwei Jahre Zuchthaus war meine Strafe.“ Eli tat einen kurzen Schrei, schlug die Hände vor das Gesicht und stammelte: „O, mein Gott, wie entsetzlich!“

Stockholm im Königl. Militärflugschiffpart mit 2 Offizieren aufgestiegen war. Einer der Insassen hatte beim Aufsteigen des Ballons auf den Wpborger Kirchturm seinen Tod gefunden, der andere, Leutnant Flitting, lag besinnungslos in der Gondel und konnte erst durch ärztliche Hilfe wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Fünf Menschen erstickt. Auf dem Gehöft des Landwirtes Hinz in Richnowo erstickten in der Nacht an Kohlenoxydgasen 5 Trainearbeiter. Ein sechster ist schwer erkrankt. Die Vergiftung ist dadurch entstanden, daß die Arbeiter das Zimmer zu stark geheizt hatten, so daß der Rauch nicht durch den Schornstein entweichen konnte.

Ein Börsenwag. Ein Herr, von dessen geschäftlichen Fähigkeiten man an der Berliner nicht eben eine große Meinung hat, wurde jüngst zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats eines Aktienunternehmens bestellt. An der Börse wurde das Ereignis derart kolportiert, daß man erzählte, der betreffende Herr sei — Vorsitzender des Vorstands geworden.

Auswäskte der Großstadt. Die Gründung eines — Hundefriedhofes in Berlin steht anscheinend bevor. Freitag nachmittag besichtigte eine Gesellschaft das Terrain zwischen Tegel und Schulzendorf nahe Heiligensee, um zu ermitteln, ob es sich zur Anlage eines Hundefriedhofes nach Pariser Muster eignet. — Die Verfechter der Idee beziehen sich darauf, daß sich auf den Terrassen des Schlosses Sanssouci Sandsteinmonumente befinden, unter denen die Lieblingswindhunde Friedrichs des Großen liegen.

Falschmünzer. Aus Kassel meldet ein Telegramm: In Korb (Sauerland) wurde ein Falschmünzergewerk aufgehoben. Der Hauptanführer, Fuhrmann Weiske, wurde verhaftet. Eine große Menge von Falschmünzen, hauptsächlich Zweimarkstücke, wurde beschlagnahmt.

Submissionsblüte. Bei dem Neubau des Justizgebäudes in Hannover schwannten die 19 Angebote für die Maurerarbeiten zwischen 177 340 A und 360 161 A. Das Mindestgebot, das von einer Firma in Münster i. W. abgegeben wurde, betrug mithin noch nicht 50 Prozent des Höchstgebots. Die Differenz ist um so unerklärlicher, als es sich nur um Maurerarbeiten ohne Lieferung von Material handelt, und für diese Arbeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern feste Tarife vereinbart sind.

Schwere Rekrutenexzesse in Bayern werden jetzt fast täglich gemeldet. In Stufen im bayerischen Wald rauchten nach dem Aushebungsgescheh die betrunkenen Rekruten derart mit den anderen Burtschen, daß es zahlreiche schwerere und leichtere Verletzte gab. Zwei von den Raufenden wurden bewußtlos vom Plage getragen. Dem ruhestiftenden Sohne des Wirtes wurde mit einer Maßstrafe der Schädel eingeknickt. — In Kassel (Rheinfalz) durchzogen die Rekruten mit entsetzlicher Lärm und johlend die Straßen und verprügelten die ihr entgegertretende und die Einziehung der Fahne verlangende Polizei derart, daß die Gendarmen und mehrere Einwohner gegen die Ausschreitenden aufgetreten werden mußte. Die Haupttrahler wurden verhaftet.

Dreier Raub. Wie aus Bendzin gemeldet wird, drang während der Lohnzahlung am Sonnabend in der Oelfabrik Pollat eine Bande in das Fabrikkontor und raubte über 1000 Rubel. Nachdem sie einen Schuttmann schwer verletzt hatten, ergriffen sie die Flucht. Der verwundete Schuttmann wurde in das Kattowitzer Krankenhaus gebracht.

Einen grauenhaften Tod erlitten zwei in dem Tunnel bei Altena in Westfalen arbeitende Leute, die nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten, nachdem die beiden Geleise wieder in Benutzung gebracht worden waren, den Tunnel verlassen wollten. Ritten im Tunnel kreuzten zwei Züge, von beiden Richtungen kommend. Die Arbeiter wußten nicht, wie sie sich in Sicherheit bringen sollten, und wurden von den Zügen zermalmt. Der Verbleib durch den Tunnel war seit einigen Monaten eingeleigt. Die Arbeiter scheinen nicht gewußt zu haben, daß an dem fraglichen Morgen der zweigleisige Verkehr wieder aufgenommen worden war.

Unverbesserlich. Der Gil Blas verbürgt folgende Anekdote: Dieser Tage spazierte in Paris ein eleganter alter Herr, der leicht hint, vor dem Theatre des Nouveaux, als zwei Madinettes aus Versehen seinen Stod streiften. Eine von diesen, eine Blondine mit traumem Haar, entschuldigte sich lächelnd: Oh, entschuldigen Sie, mein Herr! Der alte Herr lächelte und sagte: Nettos Kind! Das Mädchen gab schlagfertig zurück: Netter König! Und S. M. a. j. e. t. a. L. e. o. p. o. l. d. II., denn er war es, kaufte, entzückt über seine Popularität, zwei Weihensträuße bei einer vorüber-

Er nickte schmerzlich. „Siehst du nun, das ist das streng behütete Geheimnis meines Lebens. Aber eine Entschuldigung wirst du mir zugestehen müssen. Ich kämpfte bis zum letzten Augenblicke gegen eine Verbindung mit dir, der Keinen, Unschuldvollen! Ich liebte dich heiß und innig, aber wenn ich mich auch für kurze Zeit vergessen konnte, mein Fuß schritt doch vor jedem weiteren Schritt zurück. Wie ein Geipenst stieg die Vergangenheit vor mir empor. Ich war ja ein Ausgestoßener der Menschheit!“

Er stockte und sah in das totenbleiche Antlig Elis. „Sage mir nur eins: wußte mein Vater um das Geschehene?“ „Fast um alles; er wußte auch, daß ich aus dem Zuchthause kam.“

„O, dieses Wort!“ stöhnte Eli zusammenschauernd. „Dein Vater wurde mein Retter, mein Wohlthäter; er überhölltete mich mit Gnaden, und als er damals so unerwartet starb, lag das ganze Geschäft in meinen Händen. Ich wollte meine Schuld abtragen an Euch, seinen Leiden; ich arbeitete wie ein Kattier, oft die Nächte hindurch, wenn alle anderen schliefen. Du freilich achtest nicht, wie schlimm es im Geschäft stand, aber deine Mutter wußte es. Endlich war die Krise überstanden, die Firma Wörmann gerettet.“

Burgmüller sah sich langsam über die feuchte Stirne. „Dann kam jener Tag, an welchem deine gute Mutter Antwort von mir haben wollte über mein Verhalten dir gegenüber. Was dabei gesprochen wurde, du weißt es, denn du standest im Nebenzimmer, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten, und hörtest alles. Weohald ich dir monatelang auswich, nachdem ich mich einmal vergessen, weshalb ich auch jetzt deine reine Hand ausschlug und auf das verzichtete wollte, was mir höchste Seligkeit dänkte, du erzählst es heute: deine unschuldvollen Hände sollten sich nicht mit den meinigen verbinden; ich liebte dich und mußte doch entfliehen, denn du durftest nicht das Weib eines Zuchthäusers werden. Das war der Grund. Ich wäre gegangen, aber des Geschäftes wegen durfte ich es nicht, noch nicht! Und als ich dich dann leblos vor mir liegen sah, da verlor ich allen Halt, alle Entschlüsse und Vorläge, da versank alles vor mir! Ich sah nur dich, dein Liebes, blaßes Gesicht, und wollte vor Schmerz vergehen. Da habe ich die letzten Reste

gehenden Blumenhändlerin und überreichte sie galant seine hübschen Bomunderinnen.

Feuer in einer englischen Schule. In einem Pensionat gebäude der alten berühmten Harrow Schule brach, wie an London berichtet wird, Feuer aus, das das Gebäude vollständig zerstörte. Glücklicherweise wohnten die Schüler mit dem Direktor in einer Vorlesung in einem anderen Gebäude bei. Die verbrannte die für die Geschichte der Schule wertvolle al Namenrolle und eine Anzahl interessanter Sporttophien.

Von außerordentlichem Glück begünstigt war ein Boockt in Rosenbergr, der im vorigen Herbst ein Postnachnahme verlor, zwischen dessen Blätter er drei Hundertmarkscheine gele hatte. Bei dem starken Schneefall war jede Spur schnell verwe und alles Suchen war vergeblich. Gestern fand er in einer Ma furche unmittelbar am Fußwege, halb mit Erde bedekt, das Bu und auch völlig unverfehrt die Scheine.

Von einem bösen Streich des Gatten einer Frauenschüler berichten amerikanische Blätter: Zur großen Entrüstung der ein geheimen Versammlung bewohrenden Mitglieder einer Dame gele in New Britain im Staate Connecticut erschien der Gat eines anwesenden Mitgliedes, um seiner besseren Hälfte d Babg der Familie zu überbringen, das er zu beruhigen ni imstande war.

Auf der Heimkehr vom Viehmarkt ermordet. In Kiede raten bei Alsbendorf ist an dem Viehhändler und Gastw Herden ein Raubmord verübt worden. Aus Glat wird gemeldet: Herden hatte den Viehmarkt in Breslau besucht und tr 6000 Mark in einem Brustbeutel bei sich. Auf dem Wege vo Bahnhof Alsbendorf begegnete ihm ein unbekannter Mann, d ihm einen tiefen Stich in die Wangengegend versetzte. Herde schlepte sich noch bis in das Wengertische Gut, wo er gestorben l

4 800 000 Pefetas unterschlagen. Das Blatt Correo meld daß bei der Steuerverwaltung in der Provinz Amoria ein Summe von 4 800 000 Pefetas gestohlen sei. Man vermutet, d ein Steuereinnahmer, welcher ins Ausland flüchtete, der Defra dant ist.

Ein Motorboot in Flammen. Bei den Motorbootrenn in Monte Carlo geriet ein Motorboot in Brand und wurde vo ständig zerstört. Der Besizer und der Maschinist erlitt schwere Brandwunden.

Was mancher nicht weiß.

E. v. Bahr hat berechnet, daß ein kleiner Süßwasserfi wohl eine Million Krebschen (Cyclopiden) vertilgt, ehe anderthalb Zoll lang wird.

Ein nach London gebrachtes Kiwiweibchen von 22 Kilogramm Schwere legte Eier von 450 Gramm Gewicht.

Das Glashaus der Königin von Holland im Schloßpark Laeken hat einen Rauminhalt von 45 000 Kubikmetern.

Bermischtes.

Der Normalmensch.

Naturforscher ist, wie weiland den Sappenten Napoleon nichts heilig, und auch der menschliche Körper ist ihnen um Umständen nur ein Untersuchungsobjekt. In der Retorte und in Reagenzglas und unter dem Mikroskop ergibt sich denn auch, d alle Menschen insoweit gleich sind, als sie aus denselben Stoffe bestehen. Freilich, wie die Natur sie mischt, dara kommt es an; ob einer schön oder häßlich, stark oder schwach, ob er König oder Bettler, blühendes junges Mädchen od wankender Greis, sie alle bestehen aus denselben Stoffe Aus dreizehn Elementen, acht festen und fünf gasförmige baut die Natur den menschlichen Körper auf. Den bei weite größten Teil, nämlich über die Hälfte, nimmt der Sauerst ein, und von einem 80 Kilo schweren Mann sind gut 41 Ki Sauerstoff. Wäre dies Quantum frei, so würde es 28 Kub meter einnehmen. Wasserstoff ist zwischen ein Elstel und e Zwölftel vorhanden, also unter obiger Voraussetzung etwa Kilogramm. Diese Menge würde, wenn sie frei wäre, genüge um einen Luftballon von etwa 80 Kubikmeter zu füllen. Sti stoff gibt nur 1,72 Kg., Chlor davon etwa die Hälfte, von Flu etwa 0,1 Kg. Von festen Stoffen ist die Kohle am stärk vertreten, etwa mit der Hälfte des Gewichtes, das den Sauerst einnimmt, dann kommt in ganz geringen Quantitäten Casetu Phosphor, Natrium, Magnesium, und ein klein wenig Eisen. Mann sieht, bergmännisch betrachtet ist aus dem menschlich Körper wenig zu holen.

von Mut verloren, und ich nahm dich jubelnd an mein He Wie schwer mußte ich heute dafür büßen.“

Eli weinte leise. „Du verweist, was du damals tatest fragte sie wie ein Haus.“

„Deinetwegen, ja! Ich selbst bin ja so lange glücklich e wesen, über alle Wägen glücklich gewesen, über alle Maß glücklich! Ich bildete mir schon ein, die finsternen Nächte i liegt zu haben, niemals mehr an die Vergangenheit erinne zu werden. Wer wußte denn darum? Nur ich und mein Got Und mit ihm glaubte ich schon die Rechnung abschließen können.“

„Und jetzt? Weißt jetzt noch ein anderer darum?“ beb es angstvoll von Elis Lippen.

„Ja, ein anderer —“

„Wer?“

„Jener Bagabond, welcher vor zwei Tagen in den Park el drang und mit Karz in Streit geriet.“

„Der Mann war auch gestern noch hier bei dir, Gretch, erzählte davon. Was kümmert uns dieser verkommen Mensch Er wollte dich um Arbeit bitten —“

„Er war mein ehemaliger Zellengenosse.“

Ferdinand Burgmüller sank mit einem tiefen Nechz zurück.

Frau Eli sprang empor. Ein Schrei wollte sich ihrer Keh entringen, allein derselbe erstarb in einem dumpfer Stöhn.

Die weitgeöffneten Blide der totenbleichen, noch imm schönen Frau hasteten mit wahrhaftem Entsetzen an den Büg ihres Gatten.

„Dein Genosse?“ leuchtete sie. „O sage, daß alles nur e wilder Traum ist, was ich jetzt erlebe!“

„Es ist alles Wirklichkeit. Wir sind verloren.“

„Er hat dich gesucht und erkannt?“

„Ja, und er wird sich an meine Schwelle heften, wi eine ewige Kette sein!“

Zumernnd schlug Eli die Hände über dem Kopf zusamme „Das war es also, das! L, mein Gott, wie furchtbar. W es denn keinen Ausweg? Wenn du ihm Geld gibst, ihn fort jchickst?“

„Es wird nicht gehen, weil er mich haßt.“

Das Ende der Blonden

Professor Rafon in einem längeren Aufsatz der Contemporary Review, in dem er zu dem Schlusse kommt, daß die blonden Rassen, die in der Geschichte als die stärkste und überlegenste erscheint, in nicht allzu ferner Zeit erlöschen werden.

Die deutsch-russische Grenze aus der Balkanhalbinsel

Der bekannte russische Poeschel, der Reichner Garten- und Forstbau, dessen Name jetzt in der Presse viel genannt wird, da er unlängst den Ballon Dresden des neu gegründeten sächs. Luftschiffervereins bei seiner Tauffahrt geführt hat, gibt in seinem interessanten Buche: Luftreisen (Leipzig, Fr. W. Grunow) bei der Beschreibung einer Fahrt nach Rußland eine wertvolle Schilderung seiner Eindrücke beim Passieren der Grenze.

Genie und Wohlbeleibtheit

Friedrich der Große hat einmal gesagt, es gäbe zwei Arten von Menschen, dicke und dünne, und nie solle ein Dicker eines feineren Regimentes befehlen. Er begegnet sich in dieser Gleichung der dicken Menschen mit Lord Byron, der sich dahin ausgesprochen hat, im Augenblick, wo ein Mann dick werde, sei der Tod bereits zu ihm gekommen.

Napoleon. Auch Bismarck hat die ungeheure Anspannung seiner Kräfte nicht verhindert, ein wohlbeleibter Mann zu werden, dessen Körperfülle freilich nur im billigen Verhältnisse zu seiner Größe stand.

Arbeiten im April

Für den Garten rückt im April die Hauptkampagne heran, darum gilt es, bei gutem Wetter rüstig die Hände zu rühren, damit bei einfallendem Frost oder Regenwetter die Saat wohlgeborgen ist.

Der Landmann muß jetzt mit dem Anbau von Getreide, Sommergetreide, Hafer, Hülsenfrüchten, der Zuder- und Futterrüben, des Sommerapfels, Mengefutters und Klees beginnen.

Anderer wirtschaftliche Arbeiten, welche in der Regel in diesen Monaten fallen, sind: Reinigen des Getreides, Umsetzen der Vorräte auf dem Schüttboden, Zubereitung oder Beschaffung von gutem Saatgut.

Das sämtliche Geflügel steht in seiner Lege- und Brutperiode. Die Bruthenne setze man am besten ganz dunkeln und dumpfigen Ort; Licht und Luft sind zum Brüten notwendig.

lasse man nicht zu früh ins Freie; in den ersten acht Tagen genügen täglich einige Stunden. Grünfütter, besonders Salat, reiche man den Küden reichlich.

Die Zucht der Kanarienvögel nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Die Jungen aus diesem und dem folgenden Monat sind am besten zur Zucht geeignet.

Kurs-Bericht des Auer Tageblatts

Table with multiple columns listing various stock and commodity prices, including Berlin Börse, Reichsbankdiskont, and various regional exchange rates.

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue. Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc.

"Weshalb hast er dich," fragte Eli. "Du sollst auch das letzte erfahren," antwortete der Fabrikherr mit einem tiefen Atmenzuge. "Es war die letzte Nacht in der Zelle, ehe wir beide auseinander gingen."

"Er fordert von mir das Leben von Weib und Kind. Ich sagte ihm, daß beide tot wären. Aber er besichtigte mich, ihm seine Schah geraubt zu haben, um trotzdem Weib und Kind verhungern zu lassen."

"Und keine Rettung! Niemand wollte helfen, keiner der früheren Freunde. Sie hielten ja alles schon für verloren. Ich konnte nicht mehr schlafen, ich marterte mir den Kopf ab nach einem Ausgange."

(Fortsetzung folgt.)